

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern	Trotz aller Philosophenschulen wird der Mensch die schlimmste Bestie der Welt bleiben. <i>Friedrich der Grosse.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074
INHALT: Aus dem theologischen Hinterhalt. — Als der Freisinn noch jung war (Fortsetzung). — Die Religion der Gebildeten. — Streiflichter. — Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung. — Ortsgruppen. — Literatur: Ignazio Silone.		

Aus dem theologischen Hinterhalt.

Die Ueberzeugung der Schweizer, als Volk *selbst* der Souverän zu sein, bildet die Grundlage der schweizerischen Demokratie. Es darf daher der wachen Volksintelligenz empfohlen werden, Kenntnis davon zu nehmen, dass es an schweizerischen Universitäten einflussreiche Lehrer gibt, die in aller Form die Volkssouveränität *bestreiten*. Die betreffenden Universitätslehrer mögen darin einen Ausdruck ihrer Gelehrsamkeit sehen, — das Volk wird hier anderer Meinung sein müssen, schon aus dem Grunde, weil die aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Universitäten — nach dem Willen des Volkes — nicht das Spielfeld für exklusive Kreise sein sollen.

Wer ist es in der Schweiz, der dem schweizerischen Souverän, also dem schweizerischen Volke, die Würde des Souveräns abspricht? Es sind solche, die aus «wissenschaftlicher» Gesinnung und Ueberzeugung zu ihrer Ablehnung kommen, — doch ist ihre Methode der «Wissenschaft» anfechtbar.

Die spezifisch schweizerische Demokratie beruht auf dem sicheren und unerschütterlichen Empfinden für die *Gleichheit* der Menschen, darauf, dass jeder Einzelne seinen Einfluss darauf hat, das *Recht* festzustellen — nicht zuletzt das Recht der *Arbeitenden*. Die Frage nach dem Souverän ist keine andere Frage als die Frage nach denen, die das *Recht* feststellen. Das Recht ist für uns nicht ein Produkt des abstrakten «Staates», sondern das Recht wird im unermüdlichen, fortwährenden *Kampf ums Recht* dauernd von Allen *geschaffen*. Die Deklaration des «Menschenrechts», dieser geistig-revolutionäre Akt des Zeitalters der französischen Revolution, erkennt das Recht als den Willen und die Aufgabe, im harten Existenzkampf der Interessen dennoch die *Würde des Menschen* zu achten.

Es gibt nun nach der geschichtlichen Vergangenheit hin orientierte Gelehrte, die in ganz anderer Weise das Recht ableiten: sie betrachten das Recht als eine Befugnis, die von Gott der jeweiligen «Obrigkeit» als Gnadengeschenk zur Verwaltung gegeben ist. Diese Auffassung behauptete sich durch Jahrhunderte hindurch im Bündnis zwischen «Thron und Altar». Und wenn an schweizerischen Universitäten die Nachklänge an jene heute überwundene Auffassung des Rechts spucken, so wird man sie als geschichtsgelehrte Erinnerungen zwar begreifen, nicht aber bejahren können.

In seiner Schrift «Der Sinn der Demokratie», deren Zweck die Bestreitung der schweizerischen Volkssouveränität ist, begehrt der Basler Philosophieprofessor *Heinrich Barth* den

Fehler, von der Demokratie im Allgemeinen abzuhandeln, anstatt die besondere und eigentümliche *schweizerische* Demokratie zu untersuchen. Professor Barth lässt sich allgemein von der besorgten Frage leiten: was hat «die Demokratie», wenn sie sich selbst verstehen will, der gegnerischen Berufung auf rassenmässige und nationale Kollektivität entgegenzuhalten?

Professor Barth kann nun nicht zurechtkommen mit dem Begriffe «Volk». Er spottet über die Annahme, «Volk» bedeute so etwas wie «Alle zusammen». Da sich die Autoritären ebenfalls auf das «Volk» berufen, sei es schwierig, dem Begriffe «Volk» einen Gehalt zu erteilen, der nicht schlechter ist als der Volksbegriff des politischen Rassismus. Hier aber muss Barths wissenschaftliche Befähigung versagen, denn er vertritt als Philosoph den Agnostizismus, das ist die Lehre von der Ohnmacht und Aussichtslosigkeit der menschlichen Intelligenz, die Wirklichkeit zu erkennen. Der Agnostizismus tritt geschichtlich fast immer in Verbindung mit anspruchsvoller Theologie auf: was dem redlichen Erkenntnisstreben der Menschen verborgen bleibt, darüber weiss dann die Theologie umso besser Bescheid! Nein, müssen wir sagen, der «Volkswille» ist ganz gewiss nicht der primitive Ausdruck für «Alle zusammen». Dagegen dürfte dem durch schlechte Philosophie nicht verdorbenen gesunden Menscheninn das Folgende einleuchten: Die Einzelnen, aus denen sich das «Volk» zusammensetzt, sind nicht isolierte Atome. Wir alle haben als Einzelne Anteil an einer allen *gemeinsamen* Intelligenz. (Indem man die Richtigkeit und Schönheit des Pythagoräischen Lehrsatzes einsieht, steht man als Einzelner denkend in der Gemeinschaft *aller* intelligenten Menschen.) Wir betrachten — oder wählen — diejenigen unter uns, die an der gemeinsamen Intelligenz den grössten Anteil haben, zu Repräsentanten des Volkes, — wenigstens ist dies unser Ideal. Wenn man dagegen wie Prof. Barth die Möglichkeit des Zuges zu einer universellen Intelligenz (ohne die es keine Wissenschaft geben könnte, die z. B. die Intelligenz aus der Natur herausholt) verkennt oder bestreitet, dann kann man auch nicht verstehen, was «Volk» und «Volkswille» ist.

In den Kreisen um Barth schätzt man diese gemeinte Intelligenz der Erkenntnis nicht. Ein aufschlussreiches Beispiel aus dem Kreise um Barth kann dies beleuchten: In jenen Kreisen ist man nämlich der Meinung, sicheres Wissen sei nur in der Bibel zu finden. Daher hat denn ein besonders